

Engagement für

Autonomie und Identität



Die Liga für Hirtenvölker und nachhaltige Viehwirtschaft



Das Gelände des LPPS Training-Zentrums in Rajasthan. Nach dem Entstehungsmythos der Raika wurden sie von Gott Shiva erschaffen, um Kamele zu hüten.

Kamele in Rajasthan:

Kamele – was wissen wir in Mitteleuropa über diese Tiere? Wenig: Die eigenwilligen Höckertiere sind für uns geradezu der Inbegriff des Exotischen. Ganz anders ist das in der Wüste Thar im nordwestindischen Rajasthan. Für das dort beheimatete Hirtenvolk der Raika bilden Dromedare (nur ein Höcker) die ökonomische Grundlage und damit auch die Basis ihrer kulturellen Identität. Die Tiere dienen als Milchlieferanten, Produzenten von Wolle, Leder, Dünger und Brennmaterial und als kostengünstige Transportmittel. Als Ergebnis jahrhundertelanger Züchtung sind die Dromedare optimal an die Erfordernisse der kargen Umwelt angepasst.



Traditionelle Heiler können bestimmte Krankheiten sensorisch erkennen.

Vor etwa vierzig Jahren gehörten zu einem Dorf in Rajasthan etwa 10.000 Kamele. Dreißig Jahre später waren es schon keine 1.000 mehr. Die Ursachen für ihren Niedergang waren vielfältig: Krankheiten, der Verkauf von Kamelen in Notzeiten, der Verlust von Lebensraum. Auf Arealen, die früher beweidet wurden, wird heute häufig kommerzieller Ackerbau betrieben – oder die Flächen wurden zu Naturschutzgebieten erklärt. Vor circa zehn Jahren waren die Folgen nicht mehr zu übersehen: Der Lebensunterhalt der damals etwa 500 000 Raika war akut gefährdet.

Erfolgreiche Arbeit braucht Strukturen: Die Gründung der Liga

Für die Tierärztin Ilse Köhler-Rollefson spielten die Kamele Rajasthans eine entscheidende Rolle. Ihre Dezimierung, vor allem aber die prekäre Situation der Raika und Viehhirtenvölker in anderen, vergleichbaren Regionen gaben den Anstoß: 1992 gründete sie mit einer kleinen Gruppe engagierter Menschen, überwiegend TierärztInnen mit ähnlichen Erfahrungen, die „Liga für Hirtenvölker und nachhaltige Viehwirtschaft“.



Ob dieser junge Raika die Tradition der Kamelzucht fortsetzt, hängt letztlich davon ab, ob die indische Regierung angemessene Rahmenbedingungen für Hirtenvölker schaffen kann.

Lebensgrundlage der Raika-Hirten

Traditionelle Methoden und westliche Tiermedizin

1996, nach einer vierjährigen Studie, begann Ilse Köhler-Rollefson mit der Anwendung von neuen, effizienten Heilmethoden gegen die Krankheiten, die die Kamele der Raika so stark dezimiert hatten. Sie kombinierte moderne westliche Medikamente mit lokalen tierärztlichen Verfahren, die zumeist auf der Nutzung bewährter Heilkräuter und traditioneller Diagnosemethoden beruhen. Um die Heilungserfolge auch langfristig abzusichern, unterstützte die Liga die Einrichtung des „Trainings- und Begegnungszentrums für traditionelles Wissen über Viehwirtschaft“ in Sadri/Rajasthan. Wichtige Aufgaben dieses Zentrums sind der Austausch zwischen Raika und Fachleuten, die sich mit den Problemen der Hirtenvölker auseinandersetzen und zwischen staatlich nicht anerkannten Tierheilern und ihren Kollegen aus anderen Teilen Indiens und dem Ausland.

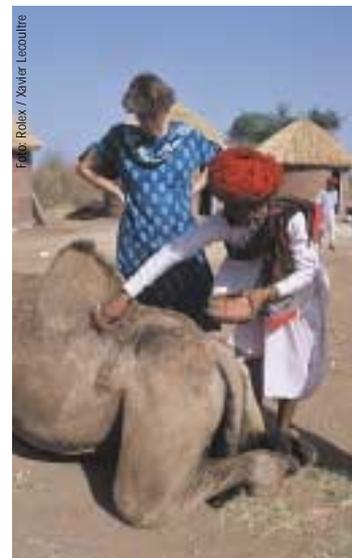
Heute dient das Zentrum auch als Anlaufstelle für die Raika, die fast täglich mit ihren Problemen hierher kommen. Versammlungen werden abgehalten, es gibt eine kleine Bibliothek und die indische Partnerorganisation, Lokhit Pashu-Palak Sansthan (LPPS) unterhält hier ihr Büro. In vier Rundhütten können Raika und andere Besucher auch übernachten.

Ein Erfolgsmodell: Das Raika-Projekt

LPPS, das auf Anstoß der Liga gegründet wurde, koordiniert heute die regionalen Bestrebungen zur Rettung der Kamele und die Lobby-Arbeit bei der indischen Bundesregierung.

Mit Unterstützung der Liga macht sich LPPS vor allem für die Wiedererlangung der Weiderechte der Kamelhirten stark. Um die wirtschaftliche Situation der Raika zu verbessern, setzen sich beide Organisationen auch für die Vermarktungsrechte für Kamelmilch und andere durch die Kamelhaltung anfallende Produkte ein. Und sie haben Erfolg: Einige Weiderechte konnten ebenso vor Gericht erstritten werden, wie die Vermarktungsrechte für Kamelmilch. Damit sind aber noch lange nicht alle Probleme der rajasthanischen Nomaden und Halbnomaden gelöst. Die Ligamitglieder engagieren sich dafür, dass die Raika als traditionelle Schützer und Bewahrer von Herden und Böden gleichberechtigt an der Verwaltung von Naturschutzgebieten beteiligt werden.

„Aber auch die Raika selber müssen noch mehr Eigenverantwortung und Initiative entwickeln“, sagt Ilse Köhler-Rollefson. Für ihr Engagement in Rajasthan erhielt sie 2002 den Rolex Award for Enterprise.



Rolex-Preisträgerin Ilse Köhler-Rollefson in Sadri/Rajasthan



Ökonomisch und ökologisch sinnvoll:



Beduinenfamilie in den Weiten der jordanischen Steppe. Hier entstand vor etwa 8.000 Jahren das Hirtentum und auch heute können große Landstriche im Nahen Osten nur mit Hilfe mobiler Tierhaltung genutzt werden.

Bild ganz oben: Das Nari-Rind, eine von Wissenschaftlern lange übersehene Rasse, die widerstandsfähig ist und auch noch auf magerer Trockenweide Milch produziert.

Den Ligamitgliedern geht es in ihrer Arbeit nicht um ein sentimentales Festhalten an romantischen Idealen eines archaischen Nomadentums. Sie gehen davon aus – und können dies durch zahlreiche Studien belegen – dass mobile Tierhaltung gerade in Trockenzonen von entscheidender ökonomischer wie ökologischer Bedeutung ist. Viehzüchtende Nomadenvölker sind seit Generationen erfahren in der nachhaltigen Nutzung von Trockenzonen. Sie wissen, wie belastbar die Vegetation ist; sie kennen die Wirkung einzelner Futterpflanzen. Ihre Lebensweise schont die Vegetation: wenn das Futter knapp wird, ziehen sie mit ihren Tieren weiter.



nomadische Viehwirtschaft

Traditionelle Viehwirtschaft erhöht die Artenvielfalt

Noch viel zu langsam setzt sich die im Westen gewonnene wissenschaftliche Erkenntnis durch, dass die Beweidung von Flächen gegenüber dem Brachliegenlassen auch in Naturschutzzonen ökologisch die bessere Alternative ist. Die regelmäßige kontrollierte Beweidung fördert pflanzliche Biodiversität und regt das Wachstum von Bäumen an. Die meisten Weidelandschaften sind Resultat einer gemeinsamen Entwicklung von Vegetation und Weidetieren.

Als Züchter und Hüter regional angepasster, widerstandsfähiger Haustierrassen leisten Hirtenvölker und Kleinbauern zudem einen wichtigen Beitrag zum Erhalt genetischer Ressourcen. Auch diese Erkenntnis motiviert die Liga-Mitglieder bei ihrem Engagement für Tiere und Halter. Ohne deren nomadische Lebensform und kleinbäuerliche Tierhaltung wäre das Fortbestehen dieser Rassen nicht möglich.

Für die Volkswirtschaften vieler Länder des Südens bedeutet der Niedergang der nomadischen Hirtenvölker erhebliche wirtschaftliche Verluste. Das Eintreten für deren Lebensweise unterstützt damit auch die Wirtschaft dieser Länder.

Gefahr für Hirten und Kleinbauern im Süden: Massentierhaltung

Eine der schwerwiegendsten Bedrohungen für Hirtenvölker und Kleinbauern in Entwicklungsländern ist die Massentierhaltung: Im Zuge der sogenannten „Viehrevolution“ breitet sich auch in Entwicklungsländern zunehmend die industrielle Tierproduktion aus. Sie ist gekennzeichnet durch den Einsatz genetisch einheitlicher Tiere, die Verfütterung großer Mengen oft importierten Getreides, den hohen Verbrauch fossiler Energie und eine erhebliche Schadstoffproduktion. Mit den zum Teil subventionierten Massenproduzenten sind die Hirtennomaden und Kleinbauern nicht konkurrenzfähig. Die Folge: sie verlieren ihre Arbeits- und Überlebensmöglichkeiten in den ländlichen Gebieten und wandern in die großen Städte ab.



Raika bei der Schafschur. Der weltweite Einbruch des Wollmarktes führt dazu, dass Raika ihre Schafe jetzt mehr auf Fleischleistung züchten.

Bild ganz oben: Viehmarkt im Norden Burkina Fasos. Märkte erfüllen eine wichtige soziale und wirtschaftliche Funktion.



Zentrales Aufgabenfeld

Lobby-Arbeit, Workshops,
Koordination: viel zu tun

Ein großer Teil der Liga-Arbeit besteht in Lobby-Aktivitäten. Im Juni 2002 fand z.B. in Rom der Welternährungsgipfel der FAO statt, einer Institution der Vereinten Nationen. Verschiedene Nichtregierungsorganisationen (NROs) hatten aus diesem Anlass einen Parallelgipfel organisiert, auf dem die Liga gemeinsam mit anderen NROs verschiedene Veranstaltungen und Workshops zur Situation der Hirtenvölker durchführte. Das Interesse war groß, auch Mitglieder von Regierungs-Delegationen nahmen teil. FAO-Mitarbeiter nutzten bereitwillig die Gelegenheit, sich über das Raika-Projekt und die Situation der Hirtenvölker zu informieren.

Möglichkeiten zum direkten Erfahrungsaustausch fanden Vertreter von Hirtenvölkern aus aller Welt in den Jahren 2000 und 2002 bei Treffen in Sadri. Themen: die Erhaltung der lokal angepassten Haustierrassen, Weideprobleme und Globalisierung. Im September 2003 ermöglichte die Liga die Teilnahme von einem Raika Ältesten und einem LPPS Vertreter am World Parks Congress in Durban/Südafrika, wo die ökologischen Auswirkungen der Nutzung von Naturschutzgebieten durch Menschen erörtert wurden.

Bild oben: Hanwant Singh, der Direktor von LPPS diskutiert Lösungen für Weideprobleme mit den Kamelhirten

Gibt es überhaupt eine realistische Chance, die Entwicklung zur modernen Viehwirtschaft auf Kosten der nachhaltig wirtschaftenden Hirtenvölker und Kleinbauern aufzuhalten? Ilse Köhler-Rollefson ist optimistisch. „Schon jetzt mehren sich die Zweifel sogar bei ganz hohen Stellen, zum Beispiel der FAO, ob die industrialisierte Tierhaltung langfristig tragfähig ist“, berichtet sie und weist auf Krankheiten hin, die durch Massentierhaltung begünstigt werden und sich immer wieder fast unkontrollierbar verbreiten – Maul- und Klauenseuche, Schweinepest, Geflügelpest ...



der Liga: Lobbyarbeit

Selbsthilfe-Foren der Hirtenvölker: supranationale Treffen

Im Oktober 2003 fand in Nairobi/Kenia ein supranationales Treffen von Hirtenvölckervertretern aus 12 Ländern statt. Dabei ging es darum, die Rechte von Hirtenvölkern an den von ihnen entwickelten Viehrassen zu sichern und vor der Patentierung durch private Konzerne zu schützen. Dieser Workshop resultierte in einem Appell an Regierungen und Entwicklungshilfeorganisationen, die Rolle von Hirtenvölkern bei der Erhaltung der tiergenetischen Ressourcen durch ein internationales Abkommen anzuerkennen und durch angepasste Entwicklungsmaßnahmen zu unterstützen. Dieser Aufruf traf allseits auf große Resonanz, unter anderem bei der Welternährungsbehörde FAO, bei der die Liga als Beobachterin und Beraterin akkreditiert ist. Die Durchsetzung der darin enthaltenen Forderungen wird ein Kernstück der Arbeit der Liga für Hirtenvölker in den nächsten Jahren sein.

Vernetzung und Training

Neben der Lobbyarbeit liegt ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit auf dem Informationsaustausch und der Vernetzung zwischen gleich gesinnten Organisationen, die sich wie die Liga für nachhaltige und sozial verträgliche Ansätze zur Entwicklung der Viehwirtschaft einsetzen. Im Rahmen des LIFE-Projekts sollen innovative Tierhaltungskonzepte entwickelt werden, die sowohl Arbeitsplätze auf dem Lande erhalten (und damit Abwanderung in die Städte verhindern) als auch ethischen und ökologischen Ansprüchen genügen, dabei aber Raum für kulturelle Unterschiede lassen.

Die beste Hilfe ist ohne Frage die Hilfe zur Selbsthilfe. Außerordentlich wichtig ist dabei die Unterstützung, die sich die Vertreter der Hirtenvölker und Kleinbauern gegenseitig geben. Trotz der großen kulturellen Unterschiede lassen sich immer wieder erstaunliche Parallelen zwischen den Teilnehmern aus den verschiedensten Gegenden der Welt feststellen, berichten die Liga-Mitglieder, die diese Treffen organisieren. Die Vertreter der Tierhalter stammen aus Indien, aus der Mongolei, aus China und vielen afrikanischen Ländern. Auch zu Viehzüchtergruppen in Lateinamerika gibt es Kontakte.



Im November 2002 tagte der Weltviehzüchterratt bei LPPS in Rajasthan

Bild ganz oben: Afrikanische Viehzüchter besuchen ihre Kollegen in der Schweiz und nutzen die Gelegenheit zum Informationsaustausch bei einem Treffen des Viehzüchterratts.



Für Hirtenvölker sind Esel ein wichtiges Transportmittel.

Wünschenswert: eine breitere finanzielle Basis.

Natürlich kostet die Arbeit Geld – auch wenn sie teilweise ehrenamtlich geleistet wird. Überwiegend kommt die finanzielle Unterstützung von Spenderorganisationen wie Misereor, zum Teil von der GTZ (Gesellschaft für technische Zusammenarbeit), dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, dem Forum Umwelt & Entwicklung und dem Evangelischen Entwicklungsdienst EED. Mit einer breiteren finanziellen Basis könnte die Arbeit der Liga erheblich ausgeweitet werden. „Genug zu tun gibt es auf jeden Fall, und durchaus auch hier vor Ort“, so Ilse Köhler-Rollefson.

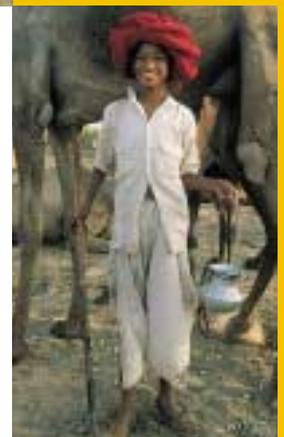


Die Liga für Hirtenvölker und nachhaltige Viehwirtschaft

Liga für Hirtenvölker e.V.
Pragelatostraße 20
D-64372 Ober-Ramstadt
Tel./Fax ++49-6154-53642

Spendenkonto:
Sparkasse Darmstadt
BLZ 508 501 50
Konto 2800 4893

info@pastoralpeoples.org
und gorikr@t-online.de
www.pastoralpeoples.org



Verwaltung/Verein:	6,5 %
Projekte in Indien:	13,5 %

Studien und Publikationen:	39,6 %
----------------------------	--------

Lobbyarbeit:	40,4 %
--------------	--------

Liga für Hirtenvölker:
Anteile der verschiedenen
Bereiche an den
Gesamtausgaben 2002

Wir bedanken uns herzlich bei Frau Bettina Haas, die die Entstehung dieser Broschüre angeregt und finanziell ermöglicht hat.